

# Gartenarbeiten in der ersten Hälfte des Monats Oktober

Autor(en): **Hofmann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1940-1941)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661334>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Gartenarbeiten in der ersten Hälfte des Monats Oktober.

Bereits hat der Herbst die ersten bunten Blätter über meinen Garten gestreut. Ich gehe vorüber an den Sommerblumenbeeten, die, einen baldigen Frost ahnend, noch mit leuchtenden Farben das Ende ihres so kurzen Lebens schmücken. Unendlich viel Freude haben mir meine Blumen bereitet, und zwar gerade deshalb, weil ich sie, lediglich nach den Höhen getrennt, bunt durcheinander gepflanzt habe. Lustweise sind die gleichfarbigen Pflanzen angeordnet (4—5 und mehr Stücke zusammen, bedeutet diese Bezeichnung in der Gartensprache), damit die Farbkontraste auch von der Ferne möglichst markant erscheinen. —

Im Zentrum meines Gemüsegartens angelangt, muß ich für einen Augenblick innehalten. Wie reich hat mich der Herbst für meine Mühen belohnt! Wenn die Bearbeitung der zähen Erdschollen oft auch hart war, es hat sich gelohnt. Gelohnt, nicht um des Ertrages wegen, sondern vielmehr auch deshalb, weil mich meine Arbeit der Natur näher gebracht hat. Wie so mit ganz andern Augen betrachte ich doch heute ein Samen Korn. Einst war es mir tote Materie, jetzt sehe ich in ihm das Sinnbild des schlummernden Lebens. Die Frucht — wie krampft es mir das Herz zusammen, wenn ich oft sehe, wie um sie auf eine so unpassende, derbe Art gemarktet wird. Nein, der Mensch ist häufig nicht würdig genug, die Pflanze, jede einzelne ein Naturwerk auf ihre Art, seinen Bedürfnissen nützlich zu machen. Ich kann nur hoffen, daß die Frucht der Scholle wieder größere Würdigung erlangt. Schweizerfrau, an dir liegt es, das deinige dazu beizutragen! —

Sehr deutlich läßt sich jetzt der Unterschied zwischen gesprühten und ungespritzten Tomaten erkennen. Während erstere noch den vollen Laubschmuck besitzen, stehen letztere bereits gänzlich entblüht da. Mit dem Wachstum der Früchte ist es dahin, sobald kein Blattwerk mehr vorhanden ist, welches mit Hilfe des Sonnenlichtes die Aufbaustoffe der Früchte verarbeitet.

Aber den verhältnismäßig sehr feuchten Sommer sind die neugepflanzten Erdbeeren ganz ausgezeichnet ange-

wachsen, so daß bereits im kommenden Jahre mit einem Vollertrage gerechnet werden kann. Nicht nur das feuchte Wetter, sondern ebenfalls das ständige Entranken der Pflanzen, hat das üppige Wachstum außerordentlich begünstigt. Monats- wie Edelbeeren eignen sich im allgemeinen sehr gut zur Bepflanzung von Böschungen, welche mit einer andern Kultur nur ungenügend ausgenützt werden könnten. Ebenso gut eignen sich zu diesem Zwecke die Rhubarber.

Ganz besonders freuen mich die prächtigen Cardy-Pflanzen. Der verspäteten Aussaat wegen (Mai) versprach ich mir von dieser Kultur nicht mehr viel, weshalb auch die allzudichte Pflanzung von zwei Reihen pro Normalbeet erfolgte. Die Cardy können ihres interessanten Aufbaues wegen sowohl als Kultur- wie Zierpflanzen Verwendung finden. Das wohlschmeckende Gemüse versorgt uns bis tief in den Winter hinein. (Nähere Angaben über die Behandlung bei der Einwinterung folgen später.)

Nun fragst du mich, was es eigentlich im Garten noch für Arbeiten geben würde? Bestimmt hat dir im Winter schon oft das Suppengrün gefehlt, welches dir während der Sommermonate dein Garten in verschwenderischen Mengen schenkte. Du hast drei Möglichkeiten, diese Lücke zu ersetzen.

1. Schneiden der Gewürzkräuter während des Sommers zum trocknen an schattiger Stelle.

2. Einsalzen der feingeschnittenen Blätter (Mischungsverhältnis 1:1).

3. Je nach Bedarf einige Schnittlauch- und Petersilienpflanzen vom freien Lande in einen Topf verpflanzen. Der Topf bleibt solange in der Erde eingesenkt im Freien stehen, bis die ersten Froste vorbei sind. In die warme Wohnung gebracht, glauben die Pflanzen, der Frühling wäre gekommen, und — das Wachstum beginnt.

Noch einen letzten Rat möchte ich dir geben: Beginne nicht zu früh mit der Einwinterung des Gemüses! Prüge dir doch das alte, jedoch sehr treffende Sprichwort: „Herbstnebel machen das Kraut fest“, ein.

H o f m a n n.

## Die Schweizerfrau in ernster Zeit.

Oktober — der „Wonnemonat des Herbstes“ — ist herangerückt. Noch einmal feiert die Natur im bunten Festkleid wahrhafte Orgien, bevor sie sich zum großen Sterben hinneigt. Möge uns noch ein wahrhaftes „Altweibersommerchen“ beschieden sein, auf das wir frohgemuter und gestärkter die Zeit des zweiten Kriegswinters antreten können. —

**Kleinstellen, sobald es kocht** — so mahnt uns ein kleiner Ratgeber aus dem Verlage „Ufogas“ in Zürich. Denn — so heißt es weiter — wenn es einmal siedet, wird das Wasser nicht mehr heißer, auch wenn wir ein Höllefeuer darunter machen; es verdampft nur rascher. Wir wollen aber doch kochen, nicht Dampf erzeugen! Dieser beherzigenswerte, in das Kapitel „Sparen“ gehörende Hinweis gilt natürlich nicht nur für die Gas-, sondern ebensosehr für die elektrische Küche. Es ist ja wahr: Die meisten Herde sind dauernd auf Vollampf eingestellt, und es kommt namentlich beim Gas nicht selten vor, daß — trotzdem der Siedepunkt schon längst erreicht ist, die Gasflamme lustig an den Pfannenwänden emporzüngelt, als wollte sie den Deckel küssen. Diese Brandverschwendung rächt sich mit der Zeit sicher an der Gasrechnung und nicht zuletzt am Portemonnaie. Das habe ich bei mir selber ausprobiert. Ganz abgesehen davon, daß es die Dauerhaftigkeit der Kaffeemaschinen nicht gerade erhöht. Wenn das Kochgut brodelt, siedet, brätelt, köchlet oder dämpft, genügt es, die Flamme auf ganz klein zu stellen, um das Kochgut auf dem Siedepunkt zu halten, handle es sich nun um ein bodenständiges „Gstöttes“, um einen seligen Werkländer des „Rikertli“ oder eine gebratene „Handlangerforelle“ (Serbelat).

Das Heizproblem ist nun ganz in den Vordergrund gerückt. Noch sind wir „hangend und bangend in schwebender Pein“, ob wir nicht doch wenigstens das zweite Viertel, das heißt insgesamt die Hälfte des normalen Bedarfes an Kohle usw. erhalten werden, oder besser gesagt: taufen dürfen. Dann wissen wir doch wenigstens, daß wir nicht zu hundert Prozent, sondern nur zu fünfzig Prozent frieren müssen, dem aber durch vernünftiges Verhalten wiederum zu vierzig Prozent zu begegnen wäre, so daß das eigentliche Frieren auf zehn Prozent beschränkt wäre, was praktisch gleich null wäre. Wer aus dieser Rechnung nicht „drauskommt“, möge ein unterdrücktes „Kopfrechnen schwach“ in den Bart brummen. Es ist auf jeden Fall klug, sich jetzt mit all den Problemen zu befassen, die gesellschaftlich Heizersparnis ventilieren; denn die meisten angepriesenen Hilfsmittel sind wirklich rationell in der Anwendung und haben nicht etwa nur den edlen Zweck, den Geldsack des Erfinders, Fabrikanten oder Händlers zu füllen. Wir denken da in erster Linie an die verschiedenen **Fensterabdichtungen**, von denen die vollkommensten Temperaturunterschiede im geschlossenen Raum bis zu 7 Grad herstellen sollen. Besonders die „Biswinddecken“ sollten unbedingt abgedichtet werden. Die wohlfeilsten Abdichtungen bestehen aus Filz- oder Gummilichen, die man eigenhändig den Fensterkanten entlang kleben kann. Die Metallabdichtungen sind ein mehrfaches teurer und können nicht selbst angebracht werden. Sie sind natürlich auch um das mehr wert und sehr dauerhaft. Wer es „hät und vermag“, wird seine Fenster mit letztgenannten abdichten lassen. Ein Not-

Fortsetzung auf 3. Umschlagseite.

9.40 3986